

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar,
Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.

Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annones, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Gotthelfs Predigten — Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung, das Gebot unserer Zeit — Steinschrift? — 28. Schweizerischer Lehrertag in Bern — Verschiedenes — Buchbesprechungen — 28^e Congrès de la Société suisse des Instituteurs — Assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois — Ecoles des minorités linguistiques — Divers

SCHYNIGE PLATTE

2000 m über Meer. Bei INTERLAKEN

Schönstes Ausflugsziel im Berner Oberland. Weltberühmter Aussichtspunkt gegenüber den Riesen des Berner Oberlandes. Ausgangspunkt der einzigartigen Höhenwanderung auf das Faulhorn (2684 m ü. M.). Allein die Fahrt mit der **elektrischen Bergbahn nach Schynige Platte** ist schon ein Erlebnis. Für Schulen bedeutend reduzierte Taxen. Alpiner botanischer Garten. **Berghotel Schynige Platte** inmitten prächtiger Bergweiden. Bestens eingerichtet zur Verpflegung von Schulen. Mässige Preise. Massenlager.

Auskunft durch H. Thalhauser, Hotel Schynige Platte, Telephon 200, oder Direktion der Berner Oberland Bahnen, Interlaken.

143

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz



Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf



Soeben erschienen in 4. Auflage

**Vom Wesen des Rechts
und der Sittlichkeit**

von Dr. R. Erb

61 Seiten . Preis Fr. 4.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder vom Verlag Helbing & Lichtenhahn in Basel.

155

Gesucht in Kinderheim

staatl. dipl. Lehrerin

Offerten sind zu richten an die ärztliche Leitung der
Anstalt für Epileptische «Bethesda» in Tschugg

153

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten **Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Die selbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Frutigen des BLV. *Sektionsversammlung Samstag den 10. Juni, 14 Uhr, im «Bären» in Reichenbach. I. Geschäftliches: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnung, Beitrag; 4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes infolge Wegzug; 5. Veteranenehrung; 6. Verschiedenes. II. Teil: Kollegin Maria Lauber liest in Frutigmundart; Musikalische Darbietungen.*

Sektion Thun des BLV. Die Lehrerschaft der Primarschule wird ersucht, bis **Mittwoch den 7. Juni** auf Konto III 3405 folgende Beiträge einzuzahlen: Für die Zentralkasse Fr. 12.—, an den SLV Fr. 2.— und ausserordentlicher Beitrag für soz. Hilfe Fr. 1.—, somit Fr. 15.—, für alle gleich. (Mittellehrerschaft zahlt den entsprechenden Beitrag zuzüglich MLV-Beitrag direkt ein.) Nach dem 7. Juni erfolgt Inkasso per Nachnahme mit Zuschlag. Bitte, meldet jeweils dem Kassier die Namen der im Militärdienst stehenden Kollegen und macht deren Angehörige auf die Fälligkeit aufmerksam.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 8. Juni auf unser Konto III 4520 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12.—, SLV Fr. 2.—, Beitrag für soziale Aufgaben laut Beschluss der Abgeordnetenversammlung Fr. 1.—, total Fr. 15.—.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Primarlehrerschaft wird höflich gebeten, folgende Beiträge bis 10. Juni auf Postcheck III 4318 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12.—, SLV Fr. 2.—, Beitrag für soziale Aufgaben laut Beschluss der Abgeordnetenversammlung Fr. 1.—, total Fr. 15.—. Bitte, Termin einhalten! Nach dem 10. Juni wird Nachnahme erhoben.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersicht, bis 15. Juni folgende Beiträge auf Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12.—, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2.—, Beitrag laut Abgeordnetenversammlung Fr. 1.—, total Fr. 15.—.

Sektion Nidau des BLV. Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis 15. Juni folgende Beiträge auf Postcheck IVa 859 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12.—, SLV Fr. 2.—, Beitrag für soziale Aufgaben Fr. 1.—, total Fr. 15.—. Ab 16. Juni erfolgt Nachnahme mit Fr. 1.—. Busse laut Beschluss der Sektionsversammlung vom 5. April 1944.

Sektion Aarwangen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 15. Juni folgende Beiträge auf Postcheck IIIa 200 einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse Fr. 12.—, 2. Beitrag für den SLV Fr. 2.—, 3. Beitrag für soziale Aufgaben laut Beschluss der Abgeordnetenversammlung Fr. 1.—, total Fr. 15.—. Bitte Termin einhalten!

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis spätestens am 15. Juni Fr. 15.— auf Konto III 4233 einzuzahlen. Detaillierte Angaben siehe Schulblatt vom 20. Mai 1944.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Unsere Mitglieder werden freundlich gebeten, folgende Beiträge bis spätestens 15. Juni auf Postcheckkonto IIIa 738 Langenthal einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12.—, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2.—, Beitrag für soziale Aufgaben Fr. 1.—, total Fr. 15.—.

Nichtoffizieller Teil

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Kurs für Handarbeit in einfachen ländlichen Verhältnissen in Oey (Simmental) vom 26. Juni bis 8. Juli. Kursleiter Herr Chr. Rubi, Lehrer, Bern. Anmeldungen sind bis am 17. Juni zu richten an Herrn Schulinspektor Kasser in Spiez.*

Bernische Botanische Gesellschaft. *Exkursion Sonntag den 4. Juni. Forstliche und botanische Leiter: die Herren Oberförster Ed. Flück (Sumiswald) und Henry Zwicky. Sammlung beim Billetschalter 8.50 Uhr, Abfahrt Perron IV nach Signau 9.11 Uhr, dort an 10.05 Uhr. Aufstieg durch Hundschüpfenwald zur Blasenfluh, 1 1/4 Marschstunden. Schöne Plenterwälder. Abstieg nach Moosegg und über Birkhalde (Birkenbestände mit eigenartiger Begleitflora)-Mützenberg nach Lützelfluh. Dort Abfahrt 19.48 Uhr, eventuell früher. Bern an 20.50, eventuell 18.41 Uhr. Rucksackverpflegung. Kollektivbillet je nach Beteiligung Fr. 3.— bis 3.50.*

Die Anmeldungen für Kollektivbillet schriftlich oder telefonisch bis 3. Juni, 18 Uhr, an Dr. Frey, Hubelmattstrasse 42a (Telephon 5 23 65). Bei zweifelhafter Witterung Auskunft durch Telephon Nr. 11, am 4. Juni morgens zwischen 6 und 8 Uhr.

Sektion Bern und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Orientierung über die neue Rechenfibel Dienstag den 6. Juni, 17 Uhr, in der Schulwarte Bern, durch die Verfasserin Fräulein L. Grosjean. Bitte Rechenfibel mitbringen. Alle Kolleginnen sind freundlich eingeladen.

Sektion Oberemmental des Evang. Schulvereins. Konferenz im Schulhaus Ortbach/Trubschachen Samstag den 10. Juni, 13 Uhr. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung. Herr Pfarrer v. Tschärner, Trub. 2. Exkursion und Vortrag über angewandte Botanik: Herr Dr. Joh. Anliker, Wädenswil. (Tätigkeitsgebiet der Versuchsanstalt Wädenswil; praktische Fragen des Pflanzenbaues; Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge usw.) 3. Zvieri usw. Mitgliederbeiträge. Probeband mitbringen, auch unbekannte Pflanzen. Gäste sind willkommen!

Seeländischer Lehrergesangverein. Chorprobe Samstag den 3. Juni, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss.

Lehrergesangverein Bern. Probe für den Schweizerischen Lehrertag Dienstag den 6. Juni, 20 Uhr, Zeughausgasse 39. Kolleginnen und Kollegen aus allen Schulkreisen sind zum Mitsingen herzlich eingeladen.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 7. Juni, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 8. Juni, 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrerturnverein Bern. Hauptversammlung Samstag den 3. Juni, 16 Uhr, im Restaurant zum Rössli, Neubrück. Besammlung 14 Uhr beim Restaurant Schwellenmätteli. Aarefahrt bis Neubrück. Bei Regenwetter gibt Tel. 3 52 08 ab 12.30 Auskunft.

Occidental

unic lingue international, natural e anc
regulari, expressiv

e extrem facil. Ne un nov «Esperanto.» Contene quasi omni paroles comun al lingues cultural de Europa e America, ma null paroles artificial. Comprendet sin studie de millions ex omni nationes e pos un curt studie del complet popules. Si vu desira un articul pri Occidental, ples scribir al redaction. Vollständiger Lehrgang: 2.50, Occidental die endgültige Weltsprache?: -40.

OCCIDENTAL-CENTRALE WINTERTHUR, P. VIII b 816

168

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur

Rolf Bürgi

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXVII. Jahrgang — 3. Juni 1944

Nº 10

LXXVII^e année — 3 juin 1944

Gotthelfs Predigten

Albert Bitzius hat als Pfarrer von Lützelflüh kein besonders gutes Andenken hinterlassen. Er war mehr gefürchtet als geliebt, und als Kanzelredner scheint er auf seine Pfarrkinder keinen grossen Eindruck gemacht zu haben. Die predigtähnlichen Abhandlungen, die da und dort in seine Werke eingestreut sind, vermögen kaum viele Leser zu packen oder zu erbauen, und das Urteil seiner heutigen Amtsbrüder über sein kirchliches Wirken ist meist kühl und ablehnend.

Jetzt kann an Hand der sorgfältigen Ausgabe einer Auswahl der Predigten *) des jungen Gotthelf bis nach dem Amtsantritt in Lützelflüh nachgeprüft werden, ob die verbreitete Meinung stichhaltig ist. Wer mit einiger Besorgnis, ein ödes Feld zu betreten, den Band in Angriff nimmt, erlebt gleich eine grosse Ueberraschung. Was der dreizehn-zwanzigjährige Vikar den währschaften Utzenstorfern am 4. Horner 1821 von der Kanzel seines Vaters herab zu bieten wagte, das war und ist nicht langweilig, sondern stärkster Tobak, von einer jugendlichen Ueberheblichkeit und Frechheit, die ans Gotteslästerliche grenzt. Scheinheilig beginnt er nämlich in Anlehnung an den Text: « Herr, bleib bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget » mit einer Schilderung des Ganges nach Emmaus. Statt dass er dann aber fortfährt mit einer eigentlichen Auslegung der wunderbaren Offenbarung des Herrn, betrachtet er das Textwort in einer « uneigentlichen Bedeutung », nachdem er seine Zuhörer gwundrig gemacht hat, womit es bei ihnen Abend geworden sei. « Davon will ich reden, wie es Abend geworden ist und der Tag sich geneigt hat mit euren Vermögensumständen. »

Und nun überschüttet der Gelbschnabel von der Kanzel herab seine andächtigen Zuhörer mit beissendem Hohn und Spott. Sie hatten es abgelehnt, ihre alte Lotterhütte von Schulhaus durch einen Neubau zu ersetzen, und das reibt er ihnen nun mit teuflischem Behagen um die Nase, indem er vorgibt, bei ihrer frommen und anständigen Gesinnung könne dies nur aus der hoffnungslosen Zerrüttung ihrer Vermögensverhältnisse heraus verstanden werden. Man stelle sich die fetten Grossbauern des reichen Utzenstorf vor! « Wie bitter muss es euch vorkommen », höhnt er, « wenn ihr an einem andern Orte Geld leihen wollt und dann die Worte vernehmt: Du Lump, du bist ein Utzenstörfer, ihr allesamt vermöget kein Schulhaus, wer wollte einem einzelnen einen Kreuzer leihen? », « wenn unter den Leuten es zum Sprichwort wird, von einem verhudleten, schlechten Haus zu sagen:

« Es ist wie das Utzenstorfer Schulhaus », oder von einem armen Mann, der das Nötigste nicht vermag: « Er hats wie ein Utzenstörfer ». »

Diese unerhörte Anmassung hat verschiedene Ursachen: Die eine ist die zeitgemäße Ueberzeugung des jungen Geistlichen, von Gott und der Obrigkeit berufen zu sein, den Sittenrichter zu spielen und einen Kreuzzug gegen Sünde und Unverständ des Volkes zu unternehmen; die zweite ist der unbändige Tatendrang des leidenschaftlichen Jünglings und die dritte die heilige Ueberzeugung, dass Erziehung und Bildung im argen lägen und das Volk dringend einer geistigen Hebung bedürfe. Auch in ernsthafterer Form kommt er auf der Kanzel immer wieder auf dieses besondere Anliegen zurück. Im Sommer des gleichen Jahres predigt er über die Schulpflichten der Gemeinde, bezeichnet das Schulamt als ein schweres, mühsames Amt, das seines Lohnes würdig ist, und führt aus:

« Dem Schulmeister gebührt eine Besoldung, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert; nicht aus Gnaden empfängt er sie, sondern aus Verdienst. Nötig ist, dass sie hinreichend sei, ihn zu ernähren samt seiner Haushaltung, ohne dass er Tag und Nacht arbeiten muss und mit Haussorgen beladen sei. Einem solchen fehlt das heitere Gemüt, der Frohsinn und die Sanftmut, die der Schulmeister notwendig besitzen muss. Er muss auch Zeit haben, seine Kenntnisse immerfort noch zu vermehren, er weiss nie zuviel, und, je mehr er weiss, ein desto besserer Schulmeister wird er sein ». »

Zwei Jahre später widmet er noch einmal eine ganze Predigt dem « Sinn der Schule », nachdem der Schulhausstreit zu seiner Zufriedenheit geschlichtet war. Auch er scheint freilich etwas dabei gelernt zu haben; denn seine Ausdrucksweise ist viel zahmer geworden, ja es kündigt sich eine Schwäche an, die vielen der in der Auswahl nun folgenden Predigten anhaftet: Der trockene Ton.

Allzusehr geht Gotthelf darauf aus zu rügen und zu tadeln. Bettags- und andere Predigten wirken säuerlich, und es ist wohl begreiflich, dass er immer und immer wieder über das Einschlafen seiner Andächtigen klagen muss: Dauert eine Predigt « über eine halbe Stunde, so ist die allen zu lang aussert denen, die im Frieden entschlafen sind ». Zuweilen nimmt er freilich einen Anlauf, um in gehobenerer Sprache beschwingten Gedanken Ausdruck zu verleihen, aber nicht immer glücklich. Besonders verwunderlich ist, dass er in Herzogenbuchsee in einer Predigt anlässlich der Huldigung der Jünglinge bei Eintritt in die politische Volljährigkeit den Mund gar voll nimmt, um die bestehenden Zustände und die Fürsicht der hohen Obrigkeit zu rühmen; hatte er doch selber schon damals durchaus nicht immer das Heu auf der gleichen Bühne wie die gnädigen Herren Oberen; und rätsel-

*) Als dritter Ergänzungsband zu Gotthelfs « Sämtlichen Werken » ist von Kurt Guggisberg vor kurzem im Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich, eine Sammlung *Predigten* herausgegeben worden.

haft ist es, dass Gotthelf immer wieder so leicht hinwegkam über die Schmach der Franzosenzeit, und schon 1826 von der Schweiz sagen konnte: « Es ist das Land der Stärke und des Muts. Ruhig sind seine Söhne und friedliebend, allein gereizt: Löwen im Kampf ». Auch Gotthelf gegenüber müssen wir auf der Hut sein: In seinen Werken gibt es Seiten, die hohl und falsch klingen, und in seinen Predigten sind ihrer recht viele. Er scheint nicht selten der Versuchung erlegen zu sein, in dem Ton allsonntäglicher Verkündigung die heilige Begeisterung vorzutäuschen, wenn sie sich nicht von selbst einstellt.

Um so angenehmer wirkt er, wo seine Worte einem unmittelbaren Erlebnis entspringen, wie etwa in den schönen Feldpredigten des Jahres 1831. Selber stark ergriffen von dem Freiheitssturm jener Tage, findet er doch als würdiger Vorgänger General Dufours die rechten Worte, um die Berner Truppen, die das aufständische Baselland besetzten, zu eidgenössischer Mässigung zu mahnen.

Bei aller Leidenschaft, die weiter in ihm brennt, ringt Gotthelf um Klärung und innere Festigung. Die schwere Demütigung, welche die Abberufung von Herzogenbuchsee für ihn bedeuten musste, die heikle Probezeit in Bern und die endliche Genugtuung durch die Versetzung nach Lützelflüh trugen bei zu seiner innern Reifung, so dass er zum mindesten auf der Kanzel den Frieden sucht und verkündet, dessen sein heftiger Sinn ihn selber immer wieder beraubte.

Es läge nun nahe, die Eigenart der Frömmigkeit Gotthelfs in seinen Predigten zu ergründen. Das wäre aber ein schwieriges Unterfangen. Wie in der ersten Predigt des Bandes fehlt auch in vielen andern sozusagen jedes eigene religiöse Gefühl; Gotthelf setzt die kirchliche Lehre als selbstverständlich voraus und begnügt sich meist mit trockener Auslegung oder heftiger Ablehnung verstiegener Schwärmerei oder krassen Aberglaubens. Es wird kein Zufall sein, dass die Pfingst- und Bettagspredigten recht nüchtern wirken und der Herausgeber sonst keine Predigten zu hohen kirchlichen Festtagen auswählte. Es zeigen sich auch auffällige Widersprüche. So schildert er das einmal die tröstliche Ruhe des Grabes und ein andermal die leibliche Auferstehung. Zahlreich sind auch in den Predigten die Stellen, in denen er Gott sich offenbaren lässt in der Natur; handkehnum lehrt er: « Das Irdische hat mit Gott nichts gemein, von der Erde ist es. Die grösste Fülle desselben beurkundet keine Verwandtschaft mit ihm ». « Im Lichte einer christlichen Aufklärung » lehnt er das dunkle, gefühlsselige Predigen ab und fordert eine deutliche Erkenntnis Jesu, denn « durch eine Predigt sollen die Menschen nicht zu Tränen, sondern zur Besserung bewegt werden. »

Schön und gut! Aber was ist das Grösste in den Werken Gotthelfs? Ist es nicht die Darstellung der Leidenschaften, der unbewussten Seelenkräfte, das stille Wirken seiner ergreifenden Frauengestalten, die so wenig mit dem Verstand, dem Wissen, den Worten und so unendlich viel aus dem unbewussten, dunklen Drang eines liebenden Herzens herauswirken?

Immer und immer wieder stossen wir auf Stellen und ganze Predigten, in denen Gotthelf sich und seine Art des Predigens rechtfertigt, auf Klagen über die Verständnislosigkeit der Zuhörer und die Undankbarkeit des Amtes. Bezeichnend dafür, aber unerfreulich ist die Kapitelspredigt, die Gotthelf am 10. Juni 1840 vor seinen Amtsbrüdern in Burgdorf hielt. Als Dichter stand er damals auf der Höhe seines Wirkens und in voller Kraft; als Pfarrer fühlt sich der Dreiviertzigjährige alt, unbefriedigt, von Zweifeln zernagt. Ferne « liegen ihm die Felder, auf denen er seine Aussaat bestellt. Wenn seltenerweise von dorther jemand ihm entgegentritt mit freundlichem Wort, so zweifelt er, ob alte Liebe oder neues Mitleid dieses Wort ihm spendet ». Ein ergreifender Zwiespalt des Herzens! Es ist ganz klar, dass sich Gotthelf im Kanzelrock im Grunde nicht wohl fühlte. Verstand und Gewissen verboten ihm, als Prediger das zu tun, wofür ihn die Natur geschaffen hatte, seiner Gestaltungskraft freien Lauf zu geben, die ganze Fülle seiner innern Gesichte ausströmen zu lassen, um zu wecken, « der dunklen Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen ».

Damit ist denn auch eine Frage beantwortet, die für den Leser des Predigbandes von Bedeutung ist. Zu sonntäglicher Erbauung kaufe sich ja niemand Gotthelfs Predigten! Wertvoll aber ist die mit grosser Umsicht getroffene Auswahl für ein besseres Verständnis dieses einzigartigen Menschenschicksals voll innerer Grösse und verhaltener Qual, für ein besseres Verständnis auch für das Werden und Wirken des Dichters und Volkserziehers.

Nicht nur über seine eigenartige und wohl schwer zu fassende Einstellung zur christlichen Lehre und Verkündigung gibt der Band Aufschluss, sondern auch über die Verwurzelung in andern Gründen, worüber in den letzten Jahren vielleicht etwas voreilige Urteile gefällt wurden. Etwas vom Entscheidendsten ist bei Gotthelf zweifellos das Gefühl der Ehrfurcht vor der unerforschlichen Grösse Gottes. Wie er im « Schulmeister » pfarrherrliche Anmassung bekämpft mit dem Hinweis, « die Pfarrer könnten allerdings viel machen, aber den Weltgang doch nicht, den mache Gott », so bekämpft er immer und überall jegliche Anmassung, auch in seinen Predigten: « Was untergeht, hat kein Mensch versenkt, Gott hat es untergehen lassen, was nicht zustande kommt, hat kein Mensch gehemmt, sondern Gott, weil es noch nicht reif war oder die Zeit dazu nicht reif ». Als Krankheit seiner Zeit aber betrachtete er den Uebermut des Menschen, der glaubt, alle Umstände vorausbestimmen und fast wie ein allmächtiger Gott der Welt ihren Lauf vorschreiben zu können. Damit steht Gotthelf nicht nur in der Nähe Christi und der Propheten, sondern auch in der grössten Denker und Dichter des Altertums. Ob bewusst oder unbewusst wiederholt er letzte Erkenntnisse der Griechen. Ueber den ewigen Wechsel predigt er, und der Abschnitt über die « Grösse und Ohnmacht des Menschen » muss fast in Kenntnis des sophokleischen Chorliedes: « Nichts ist gewaltiger als der Mensch » verfasst sein. Dabei finden sich auch in den Predigten Formulierungen

von ergreifender Vollkommenheit: « Wir ringen nach einem Glück, das wir nirgends finden, wir streben nach Ruhe, die uns flieht, wir suchen die Vollkommenheit, sie lässt sich nicht erwischen. »

Ungezählt sind natürlich die Keime zu den späteren Werken des Dichters. Die ganze erste Predigt über den abgelehnten Schulhausbau ist im Schulmeister in einen Satz zusammengedrängt: « Ich habe auch letzthin dem Statthalter gesagt, es sei mir leid, dass sie das Bauen nicht vermöchten, und habe dazu ein recht ernsthaft Gesicht gemacht, so dass er es nicht als Spott aufnehmen konnte ». Was er schon 1820 an einem Erntedanktag über den Geiz sagte, führte er später aus in der Erzählung: « Die Wege Gottes und der Menschen Gedanken », und sein Ringen um die Klärung des Begriffes der Freiheit setzt früh ein und wiederholt sich auch in seinen Predigten immer wieder: Die dritte Feldpredigt ist ganz dieser Aufgabe gewidmet. Ueberlegen urteilte Gotthelf selbst in dieser Zeit der eigenen Auflehnung gegen obrigkeitliche Gewalt: « Viel mehr als von der äussern Form hängt unser aller Glück davon ab, dass wir die Menschen über uns setzen, welche innerlich die freisten sind », sagt er und fügt später bei: « Lasst durch kein Geschrei euch irre machen, als ob die Freiheit darin bestehe, dass allen alles erlaubt sei, dass das Weltheil in äussern Einrichtungen bestehe ». Schon vorher gab er der Ueberzeugung Ausdruck: « Wo wenige und einfache Gesetze Grosses und vieles genügend regieren, da ist die Weisheit der Gesetzgeber am grössten, auch die Ordnung am schönsten ».

Nichts wird aber durch den Predigtband klarer bewiesen und immer wieder bezeugt, als die leidenschaftliche Bemühung Gotthelfs um die Erziehung und Bildung der Jugend und des Volkes. Immer mehr müssen wir erkennen, wie bahnbrechend Gotthelf hier mit dem Wort und durch die Tat gewirkt hat. Mit jugendlichem Feuerfeifer warf er sich als Vikar selber in die Schularbeit, mit männlichem Mut setzte er sich dauernd für Schule und Erziehug für die Kinder und die Lehrer ein, aus ursprünglicher Berufung und in fortschreitender Erkenntnis vermochte er auch hier das Wesentliche vom Beiläufigen zu unterscheiden. Darum hat niemand mehr Grund und Anlass, als wir Lehrer, nicht nur die grossen Werke des Dichters kennen zu lernen, sondern auch den Wurzeln seines Wesens und Denkens mit aufmerksamer Geduld nachzuspüren.

Karl Wyss.

Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung, das Gebot unserer Zeit

Obligatorisches Thema 1941/43

Zusammengefasst im Auftrag der Pädagogischen Kommission auf Grund der eingelangten Sektionsberichte von E. Frautschi, Turbach

Wenn es ein Charakteristikum gibt, das allen Zeitwenden gemeinsam ist, so ist es die Neubesinnung auf die erzieherischen Grundlagen der menschlichen Gemeinschaft. So erkennen wir in unserm Thema recht eigentlich ein « ewiges Problem » wieder, das einen Homer wie einen Virgil, Carl Spitteler ebenso

wie Friedrich Schiller, die für eine konkrete Neugestaltung der Gemeinschaft sich aufopfernden Kirchenväter wie die weltentrücktesten Philosophen zutiefst beschäftigte. Gestalten der Weltliteratur wie Parzival und Prometheus wirken gewaltig durch die tragische Spannung zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft.

Im *Umbruch unserer Zeit* wurde, hauptsächlich in den *totalitären Staaten*, der umfassende Versuch gemacht, den hergebrachten Begriffen einen andern Inhalt, den als überaltert hingestellten Gemeinschaftsformen einen andern Sinn zu geben. Der Schwerpunkt der Erziehung wurde vom Kindesalter auf die Jahre der Jugendlichen verlegt, das Gemeinschaftsleben auf den Generalnener des Nationalen gebracht und durch *eisernen Zwang* auf hundertprozentige Funktionssicherheit zu steigern versucht. Die Persönlichkeitsbildung aber wurde beschränkt auf eine *privilegierte Elite* der Partei, der Wehrmacht und des Staates mit dem Ziele, eine mit unbegrenztem Anspruch auftretende Führerschaft zu erhalten.

Dieser auf gleichschaltende Zwangsherrschaft gründeten *Dressur* stellten unsere Referenten das Ideal einer *Erziehung* gegenüber, die im *christlichen Ethos* verankert ist. Diese Erziehung arbeitet auf eine Gemeinschaft hin, die auf den Gewissensentscheid ihrer verantwortlichen Glieder gegründet, am Dienst für die Sache Gottes orientiert ist und als « Freundschaft in der Freiheit » zum frohen Erleben wird. Solches Füreinanderdasein erweist seine Lebendkraft in folgenden *Gemeinschaftsstufen*:

in der *Familie* und ihrer patriarchalischen Herrschaft,

im *wirtschaftlichen Verband* der Berufsgemeinschaft und der Genossenschaft als organisierter Gesellschaft,

in der *politischen Gemeinde* und im *Staatsverband* als Rechtsgemeinschaft,

im *übernationalen Verband*, der diese Rechtsgemeinschaft auf das Zusammenleben der Völker zu übertragen versucht,

in der *christlichen Gemeinde* und in anderer Religionsgemeinschaft, welche das Ideal helfender Bruderliebe ins Alltagsleben hineinzutragen sich bemüht.

Auf jeder dieser Stufen ist es das Ziel der freien oder freierwendenden Persönlichkeit, der Gemeinschaft dienen zu können, wie umgekehrt die wahre Gemeinschaft auf *Kraft* und *Charakter echter Persönlichkeit* sich gründet.

Die Persönlichkeitsbildung sucht darum im werdenden Menschen zu wecken und zu stärken: den *Mut*, für das als wahr und gut Erkannte einzustehen, seiner Ueberzeugung treu zu bleiben, und zugleich die *Selbstkritik*, die zur Selbstbescheidung führt,

die *Unabhängigkeit* gegenüber aller bloss äussern Autorität, die « irgend einen Tron bestiegen » hat,

und gleichermassen die *Ehrfurcht*, welche innere geistige, bleibende Werte zu erkennen vermag, auch in schlichter Gestalt,

die Konzentrationsfähigkeit als Einstellung und Einstimmung auf das Wesentliche, als Freiwerden vom Zufälligen und Kleinlichen, geweih durch Herzensgüte als Kraft des Ertragens und als Fähigkeit, Freude und Leid mit andern zu teilen, und gekrönt durch festen Glauben als Kraft des Vertrauens und als Verankertsein im Höchsten und Letzten.

Diese Charakterzüge erfahren in der echten Gemeinschaft eine erstaunliche, über sich selbst hinausführende Steigerung: « Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken. »

So dient die Selbstkritik der Einordnung in die Gemeinschaft und ermöglicht deren Gliederung zum lebendigen Organismus,

die innere Unabhängigkeit, aus Wahrheitsliebe entsprungen, ist der beste Damm gegen jede Ge-waltherrschaft, gegen jede Verstaatlichung des Menschen,

die eigene Ueberzeugungstreue wird zur Treue an der Gemeinschaft, und wie inhaltsreich ist allein schon das Wort Treue!

die Ehrfurcht bildet das Bindemittel in der «Gemeinschaft der Ergriffenen» im Reich der Kunst, aber auch auf dem Ackerfeld der Religion,

aus der Konzentration wird Hingabe des einzelnen an die Gesamtheit,

und die Güte entfaltet ihre Kraft in der tätigen Liebe.

Lückenhaft ist die Berichterstattung der Sektionen in bezug auf die praktischen Folgerungen, die aus solcher Erkenntnis abzuleiten sind. Möchten die vorgebrachten Hinweise um so mehr beherzigt werden:

Lassen wir uns und unsern Schülern Zeit zur Versenkung in Wesentliches und Bleibendes!

Lassen wir's uns zum Anliegen werden, dass in unserm Wirkungskreis die Hausgemeinschaften sich wieder um die Grosseltern scharen und ihrem Erzählen lauschen in Ehrerbietung und ahnendem Erfassen des Ueberzeitlichen!

Trachten wir danach, in der bernischen Schule zu einem kleinen festen Besitz an gemeinsamem Kulturgut zu kommen, z. B. an Volks- und Kirchenliedern, an Dichtergaben aus dem Lieblingsbuche so vieler Schüler, der « Lebensfahrt »; schrecken wir vor dem Auswendiglernen (in bescheidenem Mass gehalten) nicht zurück! Machen wir den Schülern bewusst, welcher Wert in dem gemeinsamen Ausdrucksmittel der Sprache — Mundart wie Schriftsprache — liegt!

Geben wir auch unsern Sorgenkindern und Sonderlingen ein Betätigungs-feld in der Gemeinschaft!

Geben wir den von Natur aus Ausgeglichenen, aber zur Selbstzufriedenheit neigenden Schülern Gelegenheit, im Wirken für eine höhere und weitere Harmonie im Gemeinschaftsleben sich aufzurecken!

Dr. E. Schneider hat einmal den Satz geprägt: « Erziehung bedeutet Bildung des ganzen Menschen von innen heraus durch das Mittel persönlicher Arbeit in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft. »

Und im 1. Petrusbrief steht gross und schlicht die Mahnung: Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.

Steinschrift?

Geehrter Herr Tschirren!

Ich glaube, wir kennen uns schon ein bisschen. Haben wir nicht letzten Winter im alten Länggass-schulhaus unter der Leitung von Herrn Würgler gemeinsam gesägt, geleimt, gehämmert und gemalt? In freundnachbarlicher Weise haben Sie mir einmal einen widerspenstigen Nagel, der sich von meiner ungeübten Hand weder gerade einschlagen noch herausreissen lassen wollte, in den Senkel gestellt. Das war nett von Ihnen.

In der Schriftfrage, die Sie im Schulblatt vom 13. Mai aufwerfen, haben Sie leider nicht den Nagel, sondern uns Lehrerinnen der Unterstufe auf den Kopf getroffen. So wirkt Ihre Forderung, die Steinschrift aus dem 1. Schuljahr zu verbannen und gleich die verbundene Schrift zu schreiben, auf mich. Deshalb muss ich mich wehren.

Herr Dr. Kilchenmann hat bereits einige fatale Irrtümer richtiggestellt. Ich brauche daher nicht mehr auf alle Einzelheiten zurückzukommen. Zur Rettung der pädagogischen Ehre meiner Kolleginnen muss ich Sie aber zweierlei fragen und dazu Stellung nehmen.

1. Wo haben Sie wohl die Beobachtungen gesammelt, die Sie veranlassen, auszusagen: « Strich für Strich wird mühsam aneinandergereiht, vom kleinen Schreiber eine Willensanstrengung fordernd, die zu leisten er kaum imstande ist? » Weiter oben stellen Sie fest: « Einige (Drittklässler) schreiben so schwer, » weil sie die Feder führen « wie den Farbstift beim Steinschrift-Knorzen. » Später ist von einer « verkrampten Strichführung » die Rede.

Das ist nun allerdings ein düsteres Bild, welches Sie da entwerfen. Sie werden es irgendwo so angetroffen haben; ich möchte es zwar lieber nicht glauben. Jedenfalls dürfen Sie aber nicht verallgemeinern. Denn es stimmt mit der Wirklichkeit nicht überein und ist eine schlimme Verkennung der Steinschrift.

Wer die Steinschrift so einübt, wie sie eingeübt werden soll — und das tun ohne Zweifel die meisten Kolleginnen —, kennt kein « Steinschrift-Knorzen », keine unglücklichen, überforderten Schreiberlein und keine « verkrampte Strichführung ». Denn er übt zu allererst gerade das, was Sie als die Hauptaufgabe des Schreibunterrichts betrachten: die Grundbewegungen des Schreibens. Ein senkrechter Strich wird vom schreibenden Erstklässler vorerst nicht als senkrechter Strich aufgefasst. Er ist das Ergebnis einer wiederholten leichten Auf- und Abbewegung, der Weg, den z. B. der Ball zurücklegt, wenn er aus der Hand des Kindes in die Höhe fliegt und wieder fällt. Ebenso ist der waagrechte Strich die horizontale Bewegung des über den Boden hin- und zurückrollenden Balles. Dieses Hin und Zurück wird zuerst als Bewegung des wirklichen Balles, dann des ganzen Armes in der Luft erlebt, später erst mit dem leicht geführten Stift auf grossformatigem Papier ausgeführt. Der dabei entstehende Strich ist in diesem Stadium nicht Selbstzweck, sondern Ergebnis der Bewegung. So entwickelt sich jedes Formelement der Schrift

aus dem erlebten und vielfach ausgeführten *Bewegungselement*. Diese Art der Schreibübungen ist abwechslungsreich, entspricht dem kindlichen Bewegungsdrang und fordert keine übermässige Willensanstrengung. Wohl werden später die einzelnen Buchstaben gewissermassen «zeichnerisch zusammenge setzt». Richtig vorbereitet, bedingt aber dieses «drucken», wie Sie es fälschlicherweise nennen, keine krampf hafte Strichführung. Es liegt auch hier fliessende Bewegung darin, die, besonders im kleinen Alphabet, das «Einschleifen der Kurrentschrift» vorbereitet.

2. *Wo haben Sie sich wohl orientiert*, dass Sie glauben, feststellen zu dürfen: «... an den meisten Orten beginnt man mit der Bernerschrift» und «Die meisten (Lehrerinnen) lehnen die Steinschrift ab.»? Da liegt entweder ein Missverständnis Ihrerseits vor, oder Sie sind mit Ihren Nachforschungen an eine kleine Minderheit geraten, die durchaus nicht kompetent ist, ihre Auffassung als diejenige der «meisten» auszugeben. Wohl wird es vielerorts, ich darf vielleicht sogar sagen allgemein, als starke Belastung empfunden, dass innerhalb der beiden ersten Schuljahre zwei Schriften eingeübt werden müssen. Ich weiss auch von einem Fall, wo ein Schulkreis der Stadt Bern versuchsweise an Stelle der kleinen Steinschriftbuchstaben gleich die verbundene Schrift in Angriff nahm. Das geschah aber meines Wissens nur einmal. Die betreffenden Kolleginnen waren von dem Versuch nicht befriedigt und halten sich seither wieder an die Vorschriften des Lehrplans.

Die Tendenz, auf der Unterstufe abzubauen, besteht offensichtlich. Sie geht aber nicht in der Richtung, die Sie vermuten, sondern eher den entgegengesetzten Weg. Nach meinen Beobachtungen geht sie dahin, die Einführung der verbundenen Schrift vom 2. ins 3. Schuljahr hinaufzuschieben. Das wird auf dem Lande, wo die Lehrerin alle drei untern Klassen selber unterrichtet, da und dort mit grosser Selbstverständlichkeit und gutem Erfolg praktiziert. In der Stadt Bern hat der Schulkreis Bümpliz vor sieben Jahren schon das Gesuch gestellt und die Bewilligung erhalten, zwei Jahre lang Steinschrift schreiben zu dürfen (damit die Schüler diese schöne Schrift richtig beherrschen lernen) und die Einführung der verbundenen Schrift dem 3. Schuljahr zu überbinden. Die Kollegen der untern Mittelstufe haben sich damals in schöner Bereitschaft einverstanden erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Heute sind sie von dem Versuch restlos befriedigt und haben dem Schulinspektorat den Wunsch unterbreitet, in der gleichen Weise weiterfahren zu dürfen.

Wer also der Ueberzeugung ist, der gegenwärtige Plan belaste das Kind zu stark, der ziehe den einzigen richtigen Schluss und schiebe die Einführung der verbundenen Schrift ins 3. Schuljahr hinauf. Der Kampfruf: «Darum weg mit der Steinschrift aus den untern Klassen!» wird dadurch überflüssig. Seine Verwirklichung wäre nicht «ein erster Schritt zu der notwendig werdenden Entlastung», sondern ein unverantwortlicher pädagogischer Missgriff. Man entlastet ein Kind nicht,

indem man ihm das leichtere abnimmt und dafür das schwierigere an den Anfang stellt.

Herr Tschirren, diesmal sitzt *Ihr* Nagel krumm. Ich glaube, Sie werden ihn ausziehen und gerade einschlagen müssen.

Mit freundlichem Gruss

M. Balmer.

*

Kollege Tschirren schreibt am Schlusse seiner Arbeit über die Steinschrift, er habe oft mit Lehrerinnen über den ersten Schreibunterricht gesprochen. Die meisten lehnten die Steinschrift ab, wegen der allzu grossen Belastung der Schüler.

Ich glaube, diese Feststellung entspreche doch nicht ganz den tatsächlichen Verhältnissen. Im Einverständnis mit meinen Kolleginnen der Unterstufe veröffentlichte ich nachfolgendes Schreiben, das im Mai 1944 an das Schulinspektorat zuhanden der Erziehungsdirektion gerichtet wurde.

«Auf ein Gesuch hin wurde den Lehrerinnen der Primarschule Kirchenfeld im Frühjahr 1942 gestattet, versuchsweise am Ende des ersten Schuljahres von der grossen Steinschrift direkt zur verbundenen Schrift überzugehen. Nachdem alle Lehrerinnen den Versuch einmal unternommen hatten, haben sie sich in einer Konferenz über die gemachten Erfahrungen ausgesprochen. Dabei zeigte sich, dass der Versuch nicht befriedigt hat. Die Lehrerinnen stellten fest, dass der Uebergang zur verbundenen Schrift nach der Erlernung der kleinen Steinschrift, wie er im Lehrplan vorgesehen ist, leichter geht. Wichtig ist, dass die Forderung des Lehrplans in bezug auf die zeitliche Verteilung des Stoffes befolgt wird. Die Lehrerinnen sind, gestützt auf ihre langjährige Erfahrung der Ueberzeugung, dass der im Lehrplan vorgesehene Weg zur Einführung der verbundenen Schrift der Entwicklungsstufe des Kindes am besten angepasst ist. Die grosse Steinschrift als erste Schreib- und Leseschrift bietet den Kleinen die geringsten Schwierigkeiten.» *Hs. Fink.*

28. Schweizerischer Lehrertag in Bern

8. bis 10. Juli 1944

Thema: **Erziehung zur Freiheit.**

Samstag vormittag:

Abgeordnetenversammlungen der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse und des SLV.

Samstag nachmittag:

Führungen: Kunstmuseum (Malerei und Bildhauerei seit Hodler). Kunsthalle (Berner Volkskunst). Staatsarchiv (Dokumente der Freiheit). Rathaus. Schulwarte. (Die sichtbaren Werke des SLV. Das Schweizer Buch). Naturhistorisches Museum. Tierpark Dählhölzli.

Vorträge: Pestalozzis Begriff der Freiheit (Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi). Kräfte der Erziehung zur Freiheit (Dr. Ida Somazzi, Bern). Education et liberté (Prof. Dr. J. Piaget, Genf). Significato di libertà in educazione (Prof. Dr. C. Sganzini, Bern). Spirito bernese — scuola bernese (Alfred Keller, Bern).

Samstag abend:

Abendunterhaltung im Kursaal Schänzli.

Sonntag vormittag:

Vortrag von Bundesrat E. Nobs:

Erziehung zur Freiheit

Fellenbergfeier in Hofwil (Gedenkrede von Dr. A. Jaggi, Bern).

Sonntag nachmittag:

Spaziergang durch das Naturreservat Elfenau ins Lehrerinnenheim Egghölzli. Empfang durch den Lehrerinnenverein.

Montag:

Exkursionen und Ausflüge.

Das Berner Bauernhaus (Gasel-Herzwil-Liebwil).

Das Emmentaler Bauernhaus (Lützelflüh).

Schloss Jegenstorf (ein alter Patrizier-Landsitz).

Botanisch-ornithologische Exkursion (Ins-St. Petersinsel-Twann-Biel).

Jungfraujoch (zu stark ermässigtem Preise).

Das vollständige Programm (mit Preisen und Bestelliste) erscheint in der nächsten Nummer und kann nachher auch beim Organisationskomitee (Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, Bern) bezogen werden.

Wir laden alle Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land herzlich ein, an der Berner Tagung teilzunehmen.

Der Zentralvorstand des SLV.

Das Organisationskomitee Bern.

Verschiedenes

Schweizerischer Turnlehrerverein. Ausschreibung von Turnkursen. Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltet im Auftrage des eidgenössischen Militärdepartementes im Sommer 1944 in der deutschen Schweiz folgende Kurse:

1. Kurs für Knabenturnen II./III. Stufe: 24. Juli bis 5. August. Ort: Roggwil. 2. Kurs für Geländeturnen, Spiel und Schwimmen II./III. Stufe: 31. Juli bis 5. August. Ort: Baden. 3. Kurs für Mädchenturnen II./III. Stufe: 24. Juli bis 5. August. Ort: Brugg. 4. Kurs für Mädchenturnen III./IV. Stufe: 24. Juli bis 5. August. Ort: Burgdorf.

Einführungskurse für das Mädchenturnen: 5. Kurs I. und II. Stufe: 7.—12. August in Uster. 6. Kurs I./II. Stufe: 7.—12. August in Langenthal. 7. Kurs für Lehrschwestern vom 7.—12. August in Luzern.

Bemerkungen für alle Kurse: Als Entschädigung werden ausgerichtet: Taggeld von Fr. 6.—, Nachtgeld Fr. 4.—, sowie die Reiseauslagen III. Klasse auf der kürzesten Strecke. Wer am Abend ohne Beeinträchtigung der Kursarbeit nach Hause reisen kann, erhält kein Nachtgeld, dafür aber die Reisespesen.

Die Anmeldungen müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Geburtsjahr, Schulort, Schulkasse und genaue Adresse. Im weitern ist anzugeben, was für Kurse bisher besucht wurden.

Die Anmeldungen für die Kurse sind bis 20. Juni zu richten an: F. Müllener, Bellevuestrasse 420, Zollikofen, Bern.

Die Technische Kommission des SLV.

«Heim» Neukirch an der Thur. 17.—22. Juli 1944: Sommer-Ferienwoche für Männer und Frauen unter Leitung von Fritz Wartenweiler. Thema: Zwischen Krieg und Frieden. Probleme der Welt und der Schweiz. Wo ist der Platz für die

Schweiz in der kommenden Organisation Europas? Können wir beitragen zur Linderung der wachsenden Not in der Nachkriegszeit? Wie können wir unser persönliches Leben gestalten mitten in aller Verstaatlichung? — Auf solche und ähnliche Fragen will die Ferienwoche zu antworten versuchen.

Nähtere Programme erscheinen Ende Mai und werden auf Wunsch zugesandt.

Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen
Didi Blumer, Neukirch.

Der Lehrergesangverein des Amtes Thun blickt auf ein Jahr ernsthafter musikalischer Arbeit zurück. Im Mai 1943 liess er sich in Hilterfingen und Thierachern mit einem Programm hören, das neben Chorwerken alter und neuerer Meister (Sasso, Hofhaimer, Hassel, Reger, Wolf) Instrumentalwerke von Willi Burkhard (Sonatine) und Albert Moeschinger (Esquisses valaisannes) umfasste; Adelheid Indermühle Klavier) und Alfred Ellenberger (Violine) waren dieser modernen Musik verständnisvolle und sichere Interpreten (das gleiche Programm wurde auch an der Maisynode der Sektion Thun des Lehrervereins vorgetragen und fand erfreuliches Interesse). Im November veranstaltete der Verein gemeinsam mit dem Berner Münsterorganisten Senn in der Kirche Steffisburg ein Adventskonzert, an dem er alte Weihnachtsmusik zu Gehör brachte. Im Februar 1944 berichtete er eines der Thuner Kammerkonzerte mit drei Brahms-Chören, und am 7. Mai beschloss er seine Wintertätigkeit durch die Mitwirkung an einem unter der Leitung seines Dirigenten stehenden, wohl-gelungenen Mozartkonzert des Thuner Orchestervereins (Jupitersymphonie, Offertorium «Sub tucem praesidium» für Sopran und Tenor mit Streichorchester, Krönungsmesse).

Der Chor arbeitet unter der ausgezeichneten Leitung von A. Ellenberger mit Freude und Eifer. Doch wäre es ihm erwünscht, wenn die Zahl seiner Mitglieder etwas zunähme und die Lehrerinnen und Lehrer des Amtes Thun sich in vermehrtem Masse daran erinnern wollten, dass ihnen hier Gelegenheit geboten wird zu einer ernsthaften, geschmackssicheren und liebevollen Musikpflege. Die Übungen finden jeweilen Donnerstag nachmittags 17 Uhr in der Aula des Lehrerinnen-seminars statt.

Vom Pilatus (2132 m ü. M.). Der Pilatus gehört unbestritten zu den schönsten Bergen der Welt. Als Ausflugsziel bietet er Vorteile wie nicht gleich ein anderer Berg. Zentral gelegen, ist er von der ganzen Schweiz her gut erreichbar.

Eine elektrische Zahnradbahn führt von Alpnachstad in kurzer und abwechslungsreicher Fahrt durch lichte Buchenwälder, an grünen, blumenübersäten Alpweiden vorbei, über kühne Viadukte, durch kurze Tunnels, an steilen Felswänden entlang hinauf zum Gipfel.

Die Rundsicht auf Pilatus-Kulm ist einzigartig und wird jedem Pilatusbesucher unvergesslich bleiben.

Im schönen, gut geführten Hotel Pilatus-Kulm finden die Gäste alles, was für ihr leibliches Wohl benötigt wird. Im Berghaus Bellevue finden auch Reisende mit bescheidenen Kassen und besonders auch Schulen und Jugendliche gute Unterkunft.

Einges.

Ammonsalpeter Lonza — ein neuer Stickstoff-Dünger. In diesem Jahr gelangt erstmals in der Schweiz ein neuer Stickstoff-Dünger unter dem Namen Ammonsalpeter Lonza auf den Markt. Dieser schön gekörnte Dünger enthält 15½ % wasserlöslichen Stickstoff in zwei Formen: Die eine Hälfte des Stickstoffes liegt in Salpeterform vor, ist also rasch wirkend und fördert das Gedeihen gepflanzter Setzlinge und Jungsaaten im heiklen Jugendstadium. Die andere Hälfte ist in Ammoniakform, also langsam wirkend, enthalten. Diese wird vorerst durch die Bakterien des Bodens umgewandelt und gelangt in etwas späterem Zeitpunkt zur Wirkung. Dank der Kombination dieser beiden Stickstoff-Formen besitzen wir im Ammonsalpeter einen Dünger, dessen Wirkung sich auf eine längere Wachstumsperiode verteilt und sich

besonders für den Gemüsebau, aber auch für landwirtschaftliche Kulturen eignet.

Nachdem sich dieser Dünger in vielen praktischen dreijährigen Versuchen bewährt, können für die Verwendung folgende Ratschläge gegeben werden:

Ammonsalpeter eignet sich für alle Bodenarten, mit Ausnahme ausgesprochener Trockenböden. Als zusätzliche Gabe zur Grunddüngung wird er im Gemüse- und Gartenbau am besten als Kopfdünger verwendet, mit Vorteil 2—5 Wochen nach der Pflanzung oder nach dem Aufgang der Saat. Man rechnet für stark zehrende Kulturen wie Kohlarten, Tomaten, Lauch, Krautstile, Spinat und Salat 30—40 g Dünger pro m² (3—4 kg pro Are). Für Knollengemüse wie Karotten, Randen, Knollensellerie usw., werden 20 g pro m² benötigt. Auch bei Bohnen, Erbsen und Zwiebeln ist eine Kopfdüngung von 10—20 g pro m² empfehlenswert. Ein gutes Einhaken des Düngers ist ratsam und sollte nicht unterlassen werden. Ammonsalpeter kann ebenfalls in Form einer Düngerlösung verabreicht werden, für deren Herstellung man 10—20 g Dünger auf 10 Liter Wasser rechnet. Ein Verdunsten der Nährstoffe ist ausgeschlossen!

Ammonsalpeter Lonza ist in 5 kg-Packungen für den Kleinbetrieb und in 50 kg-Packungen für den Grossbetrieb im Handel.

L.

Buchbesprechungen

Die Religion im Leben und Denken Pestalozzis. Unter diesem Titel hat der Ordinarius für Kirchengeschichte an der Berner evangelisch-theologischen Fakultät, Heinrich Hoffmann, eine sehr verdienstliche Untersuchung herausgegeben, die in den «Schriften der Literarischen Gesellschaft Bern» bei Herbert Lang erschienen ist. In tiefschürfenden Untersuchungen wird der Frömmigkeit und den religiösen Aussagen Pestalozzis nachgegangen und dabei aufgezeigt, wie trotz einer letzten Einheit die Religion in den verschiedenen Lebensabschnitten des «grossen Liebenden» verschiedene Prägung erfahren hat. Am entschiedensten treten hervor ein tiefer und lebendiger Glaube an Gottes Vaterliebe, eine starke Ueberzeugung von der Gotteskindschaft der Menschen, die Idee der Bruderschaft aller und der Verantwortung jedes einzelnen gegenüber seinem Nächsten. Glaube und Liebe sind in einer

untrennbaren Einheit miteinander verbunden. Um diese religiösen Grundgedanken Pestalozzis ranken sich eine ganze Reihe anderer, die hier nicht erwähnt werden können. Sie zeigen, dass die Erfassung der Religiosität Pestalozzis keine leichte Sache ist, sondern tiefste Einfühlung, umfassende theologische Kenntnis und strengste Objektivität verlangt. Gegenüber Versuchen, die Frömmigkeit Pestalozzis einem bestimmten theologischen oder weltanschaulichen Zeitalter und System zuzuweisen, betont der Verfasser mit Recht, dass Pestalozzi eine komplexe Natur sei. Frömmigkeitsgeschichtlich ist er so einzuordnen, dass er «eine lebendige Christlichkeit mit Momenten der Aufklärung und des Idealismus der Goethezeit» verbunden hat. Wer sich über die Religiosität Pestalozzis ein klares Bild machen will, der sei auf diese wertvolle Studie verwiesen.

Kurt Guggisberg.

Gustav Morf, Grundriss der Psychologie. Verlag A. Francke A.-G., Bern. 140 Seiten. Geb. Fr. 5. 50.

Aus dem Inhalt: Was ist Psychologie? — Die seelische Energie. — Rhythmus und Thema. — Die Symbolbildung. — Das Gedächtnis. — Empfindung und Wahrnehmung. — Die Vorstellung. — Die Intuition. — Das Gefühl. — Das Religiöse. — Das Denken. — Das Wollen. — Die Intelligenz. — Der Charakter. — Ausblick.

Eine schwere, aber dankbare Aufgabe hat sich der Verfasser gestellt, indem er für interessierte Laien eine verständliche, knappe Einführung in die Psychologie schrieb. Da es heute noch keine allgemein anerkannte Psychologie, sondern nur mehrere sich zum Teil bekämpfende Richtungen gibt, so hat sich Dr. phil. et med. Morf hauptsächlich auf seine Lehrer Prof. C. G. Jung, Prof. J. Klaesi und Prof. C. Sganzini gestützt. Im vorliegenden Buche finden wir besonders den systematischen Aufbau einer Psychologie wieder, wie sie in der «Integralen Verhaltenslehre» unseres verehrten Lehrers Prof. C. Sganzini an der Berner Hochschule geboten wird. Durch praktische Beispiele werden die Grundtatsachen des seelischen Geschehens weiter erläutert.

Wir vermissen in diesem Buch nur eine Darstellung anderer psychologischer Richtungen, oder deren Einbau in die integrale Verhaltenslehre, verstehen aber, dass dies in einer kurzgefassten Einführung nicht gut möglich war. Aber auch so lehrt uns das Buch unsere Mitmenschen und besonders die Kinder besser verstehen.

Münger.

28^e Congrès de la Société suisse des Instituteurs les 8, 9 et 10 juillet 1944, à Berne

Thème: L'éducation au service de la liberté.

Samedi matin :

Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance de la SSI et Assemblée des délégués de la SSI.

Samedi après-midi :

Visites avec guides: Musée des beaux-arts (peinture et sculpture depuis l'époque de Hodler). Kunsthalle (Art populaire bernois). Hôtel de Ville. Schulwarte (L'œuvre de la SSI. Le livre suisse). Musée d'histoire naturelle. Parc zoologique du Dählhölzli.

Conférences: Pestalozzi's Begriff der Freiheit (M. le Dr E. Bärtschi, président de la Ville). Kräfte der Erziehung zur Freiheit (Dr Ida Somazzi, Berne). Education et liberté (Prof. Dr J. Piaget, Genève). Significato di libertà in educazione (Prof. Dr. C. Sganzini, Berne). Spirito bernese - scuola bernese (M. Alfred Keller, Berne).

Samedi soir :

Soirée récréative au Kursaal Schänzli.

Dimanche matin :

Conférence de M. le Conseiller fédéral Nobs:

Erziehung zur Freiheit

Manifestation Fellenberg à Hofwil (Allocution commémorative de M. le Dr A. Jaggi, Berne).

Dimanche après-midi :

Promenade à travers la Réserve de l'Elfenau, jusqu'au Home pour institutrices d'Egghölzli. Réception par la Société des institutrices.

Lundi :

Excursions:

La ferme bernoise (Gasel-Herzwil-Liebewil).

La ferme de l'Emmental (Lützelflüh).

Château de Jegenstorf (Maison patricienne de campagne).

Excursion de botanique et d'ornithologie (Anet-Ile de St-Pierre-Douanne-Bienne).

Jungfraujoch (à prix réduit).

Le programme complet (avec prix et liste de commande) paraîtra dans le prochain numéro; il pourra également être demandé au Comité d'organisation (Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois, place de la Gare 1, Berne).

Nous invitons cordialement tous les collègues de la ville et de la campagne à participer au Congrès de Berne.

*Le Comité central de la SSI.
Le Comité d'organisation de Berne.*

Assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois

Les délégués de la SIB se sont réunis en Assemblée générale ordinaire le 13 mai dernier, à la Schulwarte à Berne, sous la présidence du collègue jurassien J. Cueni, député au Grand Conseil.

Comme de coutume, M. Cueni dirigea les délibérations d'une main ferme et sûre. Il commença par souhaiter la bienvenue à nos hôtes d'un jour:

M. le prof. Dr Alder, directeur de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois;

M. le Dr Bürki, ancien inspecteur scolaire, représentant de la Direction de l'Instruction publique;

M. le Dr Gilomen, Berne, et M^{me} Louise Grosjean, Thoune, membres du Comité central de la Société suisse des Instituteurs;

M. Werner Gürlet, Cerlier, président de l'Association bernoise du personnel enseignant des établissements;

M. le Dr W. Luick, Berne, Secrétaire de l'Association bernoise du personnel de l'Etat;

M. le Dr W. Müri, président de la Société bernoise des maîtres de gymnase;

M. Alfred Pernet, président du Comité cantonal de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes;

M^{me} Räber-Herzig, Berthoud, présidente de la Société bernoise des maîtresses d'ouvrages;

M^{me} Hélène Stucki, présidente de la Société bernoise des institutrices;

et Messieurs les instituteurs députés au Grand Conseil et au Conseil national.

Dans son allocution de bienvenue, M. Cueni rappela l'Assemblée des délégués de l'année dernière, qui coïncidait avec le 50^e anniversaire de la fondation de la SIB; il releva ensuite que 50 ans exactement se sont écoulés depuis l'adoption par le peuple, le 6 mai 1894, de la loi sur l'instruction primaire, encore en vigueur aujourd'hui. (Cette loi fut adoptée par 40 133 voix contre 29 128 et entra en vigueur le 1^{er} octobre 1894. Rédaction.) Le 6 mai 1894 peut être considéré comme un jalon dans le développement du peuple bernois et de l'école bernoise. L'élaboration de cette loi, qui dura près d'un demi-siècle, fut pour les amis de l'école et pour le corps enseignant une véritable épreuve de patience. Un premier projet, présenté au Grand Conseil déjà en mars 1883 par l'énergique chef du Département de l'Instruction publique, le Jurassien Dr Albert Gobat, devint le fondement de la loi actuelle. Les vaillants lutteurs du premier Comité cantonal de la jeune Société des instituteurs, qui tenaient autant à insuffler un esprit nouveau et progressiste à l'école et dans le peuple, qu'à améliorer le sort de leurs collègues, ne ménagèrent ni leur temps ni leurs peines dans la campagne de propagande qu'ils menèrent en faveur de l'adoption de la nouvelle loi.

Les bases sur lesquelles reposent notre édifice scolaire actuel sont saines. Les droits de l'Etat, des communes, du corps enseignant et des parents y sont bien déterminés. Par la loi sur les traitements, de l'année 1920, qui fut désignée par feu Otto Graf comme «magna charta» de la législation scolaire bernoise, la position économique des écoles publiques a été clairement déterminée. Déjà lors des débats parlementaires relatifs à cette loi, le Conseiller d'Etat Johann Ritschard, qui était alors président de la Commission du projet, déclarait: «Ce n'est que si l'Etat et les communes font leur devoir que l'on peut demander à l'instituteur qu'il accomplisse fidèlement le sien.»

On croyait, il y a plus de 20 ans déjà, que le moment d'une révision de la loi sur l'instruction primaire était venu. L'Assemblée des délégués de la SIB, du 3 juillet 1920, approuva à l'unanimité une résolution présentée par le Comité cantonal, et par laquelle la Direction de l'Instruction publique était invitée à procéder à une révision totale de la loi. Survinrent les années de crise et d'incertitude qui aboutirent à la catastrophe mondiale; or une révision de loi scolaire, au cours de laquelle doivent nécessairement se heurter les idées, presuppose avant tout une situation économique stable, et des temps non troublés. C'est pourquoi il est compréhensible que l'on ait cherché à donner satisfaction aux exigences scolaires nouvelles les plus pressantes, en décrétant des lois spéciales et des révisions partielles. Ainsi, déclare le président Cueni, le Grand Conseil s'occupera, dans sa session de mai, en première lecture, d'une révision partielle de la loi scolaire, qui prévoit pour tout le canton la scolarité obligatoire de 9 années, puis pour les filles l'enseignement ménager obligatoire en 8^e et en 9^e années scolaires, et pour les jeunes gens, l'école complémentaire obligatoire. D'autre part, la Commission préconsultative du Grand Conseil est unanimement d'avis que les travaux préliminaires pour une révision totale de la législation scolaire devraient être entrepris immédiatement. La SIB, considérée comme trait d'union entre le corps enseignant, les autorités et le peuple, est prête à collaborer loyalement à cette révision.

M. Cueni poursuit: Nous sommes réunis pour la cinquième fois en des temps difficiles. La danse macabre de la guerre continue à se dérouler autour de nous. Par un sort merveilleux, notre pays a été préservé de la catastrophe mondiale jusqu'à ce jour. La guerre, il est vrai, projette aussi son ombre tragique sur le peuple suisse. Les difficultés économiques s'accentuent; nous ne mourrons certainement pas de faim, mais nous apprendrons peut-être ce que c'est que d'avoir faim.

Le citoyen continue à se soumettre volontiers à des charges militaires qui, en temps de paix, eussent été considérées comme impossibles à supporter. Les travaux tendant à renforcer le rempart des Alpes, ce puissant boulevard de notre liberté, se poursuivent jour après jour. Le danger latent d'être tout de même entraîné dans la tourmente constitue une lourde charge psychique; et sans cesse nous

songeons à ce qui se passe au-delà de nos frontières, et qui nous serre le cœur.

Malgré tout nous saurons trouver la force nécessaire pour tenir à travers la tempête. Que chacun reste fidèlement à son poste et regarde vers l'avenir avec confiance.

M. Cueni conclut par ces paroles que prononçait Pestalozzi il y a 130 ans, et qui sont si actuelles: « Devenons des hommes, afin que nous devenions des citoyens pour constituer un Etat. »

L'allocution du président est saluée par de chaleureux applaudissements.

M. Cueni donne maintenant lecture des noms de 47 instituteurs et institutrices, membres actifs et vétérans, décédés au cours de l'année écoulée. Dans cette liste nous trouvons les noms suivants: Borer-Schmidlin Mathilde, institutrice, Grellingue; Hügli Mathilde, institutrice, Brislach; Mertenat Joseph, directeur, Delémont; Baumgartner, instituteur retraité, Bienné; Bieri Albert, ancien instituteur, Villars-Fontenais; Guéniat Joseph, instituteur retraité, Delémont; Prongué-Duphand Amélie, institutrice retraitée, Buix; Taillard-Erard Julie, institutrice retraitée, Muriaux; Walser Lisa, institutrice retraitée, Bellelay; Wolfer Paul, instituteur retraité, Bassecourt. L'assemblée se lève pour honorer la mémoire des disparus.

Le compte rendu de l'Assemblée des délégués de l'année dernière, publié dans « L'Ecole Bernoise » du 26 juin 1943, a été reconnu, par le Comité cantonal, comme procès-verbal de cette assemblée; il est approuvé sans observation et à l'unanimité par l'assemblée.

Les collègues W. Gürlet, Cerlier et R. Chopard, Sonvilier, sont désignés comme *scrutateurs*, et René Baumgartner, Delémont, comme *traducteur*.

Sur la proposition du Comité cantonal l'indemnité de nuit est portée, comme l'année dernière, de fr. 5.— à fr. 8.— (pour les délégués qui doivent arriver à Berne déjà la veille de l'assemblée).

(A suivre.)

Ecoles des minorités linguistiques (Fin.)

Il appartenait aux Romands de Berne de répondre aux arguments du Gouvernement. Ils viennent de le faire dans un copieux exposé des faits, appuyé de savantes considérations juridiques, qu'ils transmettent au Tribunal fédéral, auquel ils demandent « de bien vouloir annuler, comme contraire à l'art. 4 CF, l'arrêté précité du Conseil-exécutif, et de renvoyer l'affaire au Gouvernement bernois en l'invitant à vouloir bien participer aux frais de l'école de langue française à Berne par l'allocation de subsides qui seront fixés en conformité des règles appliquées au calcul des subventions accordées aux autres écoles privées du canton de Berne. »

Dans sa réponse au Comité des Amis d'une école française à Berne, le Conseil-exécutif avait estimé qu'il était impossible de mettre les Romands de Berne au bénéfice de l'art. 14 de la loi de 1920 sur les traitements des instituteurs, pour la raison que cet article, dans l'intention du législateur, s'applique uniquement aux anabaptistes du Jura bernois.

Cet argument est combattu dans le recours au Tribunal fédéral en termes qui ne manqueront pas d'intéresser nos lecteurs: « Le Conseil-exécutif déclare que la genèse de l'art. 14 ne permet pas d'invoquer cette disposition pour allouer une subvention à l'école française de Berne. D'après lui, il ressort très clairement de la genèse du dit article qu'on n'avait en vue que les écoles d'anabaptistes, soit les quelques petites écoles créées pour les enfants de familles d'anabaptistes ou d'autres petites communautés de langue allemande dans des fermes de montagne isolées du Jura. »

Le motif avancé pour écarter la demande de l'Association est dépourvu de toute pertinence et la déclaration négative qu'il sert à étayer est arbitraire, parce qu'elle viole une disposition claire et précise du texte écrit, en vertu duquel une école spéciale privée créée à cause des difficultés de communications ou de la différence de langue obtiendra des subventions extraordinaires. L'interprétation logique et grammaticale de cette disposition permet d'affirmer que si l'Association démontre que l'école de langue française à Berne est créée à cause de la difficulté de langue, elle a droit aux subventions extraordinaires prévues par la loi de 1920. En effet, le Tribunal fédéral a jugé à maintes reprises que ce qui est déterminant, ce n'est pas ce que le législateur a voulu, mais ce qui est dit dans la loi, c'est-à-dire ce qui découle de celle-ci sur la base d'une interprétation grammaticale et logique. »

Suivent plusieurs arrêts du Tribunal fédéral et des commentaires des plus célèbres juristes; Gmür, Egger, ainsi que des extraits des débats parlementaires.

Entre temps, toute l'affaire est venue devant le Conseil municipal de la ville de Berne, le 28 avril dernier. Après interpellation de M. v. Greyerz, le Maire de la ville, M. Bärtschi, a présenté toute la question, à laquelle il accorde une haute importance de principe. Il conclut comme le Conseil-exécutif, en repoussant la demande du Comité des Amis d'une école française à Berne et s'en tenant au principe de territorialité. Il propose aux Romands justement ce qu'ils ne veulent à aucun prix: des classes d'adaptation, dans lesquelles les enfants welsches seraient préparés à suivre l'enseignement en langue allemande. Contre toute attente, les débats au Conseil communal de la ville de Berne furent déclarés clos après les deux exposés précités, par 29 voix contre 18, ce qui fait dire au « Courrier de Berne », sous la plume de M. Tapernoux, président du Comité des Amis d'une école française à Berne: « Les Romands apprécieront comme il convient ce geste de courtoisie, où la bonne grâce le dispute à l'élégance et dans lequel personne n'aura de peine à déceler une habileté politique consommée. On conviendra que le Conseil communal doit avoir l'occasion de se racheter; c'est pourquoi il sera saisi sous peu d'une motion et nous saura gré d'une ténacité qui sera à la hauteur de son intransigeance. »

On le voit, l'affaire est loin d'être enterrée et promet encore des débats intéressants.

Pour le corps enseignant jurassien, il sera précieux d'enregistrer les déclarations officielles en faveur de notre intégrité linguistique. La population jurassienne, déçue, dans son ensemble, de l'échec des Romands de Berne, est en droit d'attendre des réalisations et nous osons croire que l'on ne parlera plus, comme cela a été

le cas récemment, d'ériger en classes publiques des classes privées de langue allemande dans le Jura; que plutôt les autorités communales et cantonales s'efforceront de plus en plus de muer en classes françaises certaines classes allemandes dont l'existence ne se légitime plus.

De ce débat, nous retiendrons les arguments avancés de part et d'autre pour ou contre l'éducation bilingue, et la bonne volonté des pouvoirs publics d'assurer la défense de nos institutions culturelles. Il sortira quelque chose de bon de cette affaire, tant pour les Romands de Berne que pour la population jurassienne — ce qui prouve que les questions même les plus délicates peuvent et doivent être débattues ouvertement en régime démocratique.

Qu'on nous permette une remarque personnelle. Ayant habité la ville fédérale, nous avons pu constater l'influence désastreuse du bilinguisme sur les petits Romands: nous n'oublierons jamais l'impression douloreuse que nous avons ressentie, lors d'une fête de Noël, d'entendre chanter des enfants romands avec un accent germanique très prononcé. Nous comprenons les efforts de nos compatriotes romands et nous leur souhaitons plein succès dans leurs démarches auprès des autorités.

Leur argument principal, l'argument-massue que rien n'a pu démolir, c'est que *Berne n'est pas une localité comme toutes les autres*. Elle a plusieurs titres à se montrer généreuse à l'égard des minorités linguistiques:

Dans l'ancienne Confédération, c'est elle qui a tenu constamment le regard dirigé vers l'Ouest, elle qui a jeté les ponts qui unissent étroitement, aujourd'hui, les deux grandes Suisse, la Romandie et la Suisse alémanique.

L'existence d'une « colonie » romande à Berne est aussi un « phénomène intéressant », non pas seulement une curiosité historique, mais une réalité nationale de premier plan. La langue française a droit de cité dans la ville des Naegeli, des Haller, des Bonstetten, des Muralt et de tant d'autres grands confédérés. La colonie romande est un fleuron de la magnifique métropole des bords de l'Aar.

Et surtout, qu'on s'en réjouisse ou qu'on le déplore, *Berne s'est chargée de responsabilités particulières* quand elle a recherché et obtenu le titre de « chef-lieu de canton bilingue » en 1815 et de « capitale de confédération d'états » en 1848. Aucune cité suisse ne saurait lui être comparée — pas même Genève, à moins qu'on ne reparle un jour de Genève capitale des Nations.... A Berne, aussi bien qu'à Neuveville, Courtelary, Moutier, Saignelégier, Delémont ou Porrentruy, un Jurassien se trouve « at home », non seulement moralement, comme dans toute autre cité suisse, mais politiquement, juri-

diquement, il a le droit d'y éléver ses enfants à sa guise, et s'il le désire dans sa langue, la langue de son village, de son district. Le titre de chef-lieu, et combien plus encore celui de capitale, impose des obligations que Berne a toujours acceptées loyalement: n'acceptera-t-elle pas celle de favoriser chez elle le développement, parallèlement à celui d'une large culture germanique, d'une forte et saine culture latine ? La coexistence de deux groupes ethniques, indépendants et unis à la fois, assurerait le développement harmonieux maximum d'un chef-lieu commun, d'une même capitale, et Berne donnerait l'exemple d'une grandeur d'âme et d'une clairvoyance politique dont les effets ne manqueraient pas d'être considérables.

Le Jura bernois n'aurait pas à craindre des revendications de même ordre de la part des minorités de langue allemande, car nos compatriotes sont venus se fixer chez nous en particuliers désireux de gagner leur vie à leur manière, et résolus à demeurer chez nous, tandis que de nombreux Romands retournent dans leur canton, de nombreux Jurassiens dans leurs cités, poursuivre une carrière dont Berne a été une brillante étape. Il est des fonctions publiques, sur le terrain cantonal comme sur le terrain fédéral, qu'un citoyen ne peut exercer qu'à Berne, où la présence de Romands, la présence de Jurassiens est politiquement indispensable.

Une école française ne pourrait que rehausser la valeur d'une ville telle que Berne, la présence d'authentiques latins, gardiens fidèles d'une culture qui a toujours été en honneur dans la cité, lui serait bien plus précieuse que celle de bilingues dépayrés. Grâce à leurs écoles particulières, les Romands de Berne deviendront, mieux encore que par le passé, des Suisses accomplis, riches de leur culture propre embellie des valeurs essentielles du beau domaine spirituel alémanique.

Charles Junod.

Divers

« Schulwarte » de Berne. *Exposition « Le livre suisse »*. Dans le cadre des manifestations « Art suisse », qui se déroulent cet été à Berne, la Schulwarte organise du 21 mai au 16 juillet 1944 une exposition du livre suisse, depuis le manuscrit jusqu'au livre relié. L'exposition présente des travaux d'auteurs, les matières premières entrant en considération dans l'élaboration du livre: papier, caractères d'impression, couleurs d'impression, composition du texte, illustration par différents procédés d'impression, lithographie, etc.; la reliure du livre; différents genres de livres: livres d'enfants, livres d'écoles, livres d'histoire, anthologie, livres illustrés, romans, le livre du bibliophile, le livre artistique.

L'exposition est ouverte du mardi au samedi, de 10 à 12 heures, et de 14 à 17 heures; elle est fermée le lundi. Prix d'entrée 50 cts., soldats et étudiants 25 cts.; les classes accompagnées de leurs maîtres ont l'entrée gratuite, à la condition d'avoir fixé préalablement avec la direction de la Schulwarte l'heure de la visite.

The advertisement features a black and white illustration of a living room interior. On the left, there's a sofa and a small round table. In the center, a large dining table with chairs is visible. On the right, there's a kitchen area with a sink and a stove. The text is arranged as follows:

MEER-MÖBEL
zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in
HUTTWIL
Verlangen Sie unsere Prospekte

Schweizerische Mobilier-Versicherungs-Gesellschaft



Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

Feuer- und Explosionsschaden
Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-,
Wasserleitungsschaden
Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl
Einzel- und kombinierte Polices

Neu: Elementarschaden-Versicherung

für die bei der Gesellschaft gegen Feuer ver-
sicherten Sachen als Ergänzung der unent-
geltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesell-
schaft

1

Schwaller

MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 72356

seit 35 Jahren zufriedene Kunden
zu Stadt und zu Land;
Qualität in Material und Arbeit



Uhren jeder Art, grösste
Auswahl am Platze

64

Herr Lehrer!

Wir zeigen Ihnen gern,
warum gerade UNIC, die
Raserturbine, in Lehrer-
kreisen so beliebt ist.
Prospekt, Probe

ELECTRAS BERN
Marktgasse 40

42 165

Neue Kurse

für Handel, Verwaltung,
Verkehr, Sekretariat,
Hotel. Beginn:
29. Juni
Diplomabschluss
Stellenvermittlung

Handels- und Verkehrsschule
BERN

jetzt Schwanengasse 11

Telephon 354 49
Erstkl. Vertrauensinstitut
Gegründet 1907
Diplom. Handelslehrer

Verlangen Sie Prospekte

Berufstätige, 41 jährige Tochter aus
gutem Hause, einfach und häuslich ge-
sinnt, hauswirtschaftlich tüchtig, sucht

Bekannschafft

mit gebildetem, protest. Herrn, auch
Witwer. Persönliche Offerten unter
Chiff. OFA 1377 B an Orell Füssli-
Annoncen A.G. Bern.

156

Zu verkaufen STEINWAY-PIANO

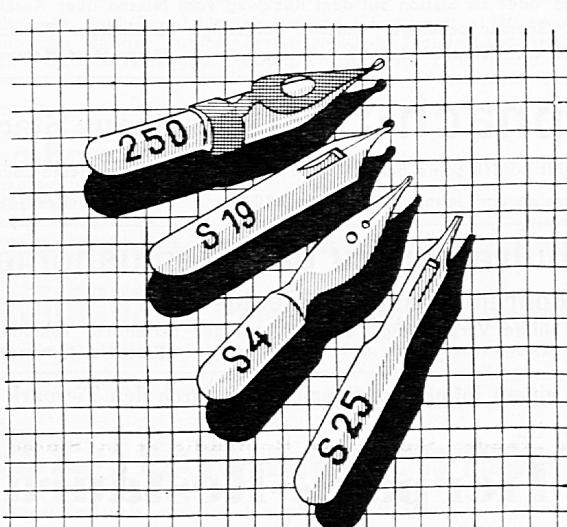
ganz wenig gebraucht, volle
Garantie

Sehr preiswert zu verkaufen

O. Hofmann, Bollwerk 29,
I. Stock, Bern

162

Durch Inserate Erfolge!



Soennecken-federn
für die
Schrift

Verlangen Sie Muster und Prospekte
F. Soennecken, Zürich, Löwenstr. 17

Buchbinderei

Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferd. Hodlerstr. 16, Tel. 31475
ehem. Waisenhausstrasse

Hobelbänke

229

bei Hofer, Strengelbach
(Aargau)



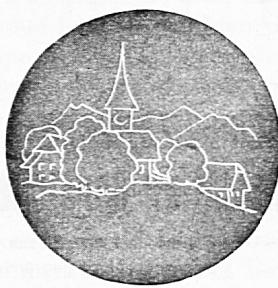
BERN KRAMGASSE 54 TELEPHON 215 34

153

165



Ferien und Wanderzeit



Aeschi ob Spiez

125 Hotel-Restaurant Baumgarten

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens bei Ausflügen nach der Aeschi-allmend oder als Station auf dem Rückweg vom Niesen über Aeschi nach Spiez. Grosser schattiger Garten, geräumige Lokalitäten. Pension von Fr. 8.50 an. Telephon 5 68 04.

Familie Kummer

Alpnach-Stad Gasthaus Sternen

empfiehlt höflich seine bekannt gute Küche. Grosse und kleine Lokalitäten für Vereine und Schulen. Telephon 7 10 82.

Scheuber-Lussi

Schulreisen zu den Beatushöhlen

Alkoholfreies Gasthaus Beatus

Gute, billige Verpflegung. Schöner, ruhiger Ferienort. Telephon 655. 129

Familie Zimmermann

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im

106

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurations-Garten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telephon 2 18 94.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Hotel Alpina Brünig-Hasleberg

Ausgangsort für schönste Bergwanderungen (Rothorn-Route). 121

Bernhard Furrer

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielerseegegend das ideale

Strandbad Biel

Extrapreise für Schulen.

122 **A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea Room**

Biel Taubenlochschlucht

Durchgangsgebühr nur 10 Cts.
pro Schüler

Eines der schönsten und lohnendsten Ausflugsziele für Schülerreisen

116

Besuchet den einzigartigen

Blausel

Station der Lötschbergbahn

Das Kleinod der Berner-Alpen.

Chuderhüsi im Emmental

Lohnender Ausflug für Schulen. Grosse Veranda und Terrasse. Vorzügliche Verpflegung und mässige Preise. Pension Fr. 8.- bis 9.-. Telephon 22.

126

Familie Jakob

Erlach Im Hotel du Port am See

sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Schöner schattiger Garten. Gut gepflegte Küche und Keller. Telephon 8 31 05.

124 Mit bester Empfehlung: **Frau E. Heinemann**

Eggishorn und Riederalp

Beliebte Ausflugspunkte für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension. Prospekte durch **Familie Emil Cathrein**.

Faulensee

150 **Gasthof Adler**

Telephon 5 66 19. Altrenomierter Landgasthof, prima Küche und Keller. Grosser Garten direkt am See. Geeignet für Schulen und Vereine. Es empfiehlt sich bestens

P. Borter-Zutter

Flüelen Hotel Urnerhof - Sternen

Vierwaldstättersee. Besteingerichtete Haus für Schulen und Vereine, Spezialpreise. Selbstgeföhrte Küche.

Charles Sigrist, Küchenchef. Telephon 37

Gemmipass

Der herrliche Ausflug für Schulen und Vereine. Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz. Leichter Ausflug auf das **Torrenthorn** (3003 m), den Rigi des Wallis.

nach
Leukerbad
(Wallis)

161 Alle Auskünfte über Transport durch
Elektrische Bahn Leuk-Susten (Wallis).

FERIENRUHE

144

abseits von allem Lärm der Welt, in einem idyllischen Bergdörfchen, umgeben von blumigen Matten und einer erhabenen Hochgebirgswelt finden Sie in

Gimmelwald bei Müren Berner Oberland

Weitere Auskunft erteilt der Kurverein. Telephon 46 35

Denken Sie schon heute bei Ihren Ferienplänen an

Pension Alpina Grächen

Neu umgebaut und eingerichtet. Heimeliger, prachtvoll gelegener Holzbau mit schönen Zimmern. Immer noch prima Küche. Pensionspreis ab Fr. 9.50. E. Williner, Bes. Telephon 15.8

Hochwacht und Schlossberg

bei Melchnau, ein beliebtes Reiseziel der Schulen. Gute Zvieri im Gasthof zur Linde, Melchnau

Telephon 6 64 14

150

F. Leuenberger

Interlaken Hotel-Restaurant Merkur

beim Hauptbahnhof u. Dampfschiffstation Thunersee

Telephon 92. Grosse, gedeckte Terrasse. Vorzügliche Verpflegung.

119 Höflich empfiehlt sich Familie Adolf Gertsch

Hotel Alpenrose, Kandersteg

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft sowie Schulen und Vereinen bestens. Gute, reichliche Küche. Telephon 8 20 70

127

Familie Rohrbach

Buffet Kandersteg

empfiehlt sich bei Ausflügen den Familien, Vereinen und Schulen bestens. Gute Küche! Mässige Preise! Telephon 8 20 16.

130

A. Ziegler-Aeschlimann

LENK Hotel Sternen

Berner Oberland. Reichhaltiges Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gut geführtes Haus. Lokale für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Tel. 9 20 09. Familie J. Zwahlen-Bächler

Leubringen Hotel de la Gare

Drahtseilbahn ab Biel. Prachtvolles Panorama. Säle, Terrassen. Prima Küche und Keller. Empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Feriengästen bestens. Fritz Kellerhals, Eigentümer. Tel. 2 45 42.

LUZERN Alkoholfreies Restaurant Hotel Walhalla

Bei Bahn und Schiff, Theaterstrasse. Telephon 2 08 96. Mittagessen und Zobig für Schulen und Vereine. Gut und billig.

102

Montreux

Pour vos vacances, vos courses d'école, choisissez

L'HOTEL HELVETIE ET DES FAMILLES sans alcool

Même adresse: l'Auberge de Jeunesse avec le restaurant «la Cloche». Vastes salles pour écoles et sociétés.

78

Murten Restaurant Bädl

Direkt am See. Eigene Badanstalt, Spielwiese, Sandplatz, Ruderboote. Billige Zvieri und Mittagessen. Ideal Platz für Schulen und Vereine. Tel. 7 23 38.

Geschwister Grundmann

Hotel Rothöhe

Telephon 23
Burgdorf

Lohnendes Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Wunderbare Rundsicht. Schöner, ruhiger Ferienaufenthalt. Eigene Landwirtschaft. Gef. Prospekte verlangen. Mit höfl. Empfehlung. Der neue Besitzer:

103 Familie E. Gerber

San-Bernardino-Hospiz (Graubünden) 2063 m ü. M.

Restaurant und Fremdenzimmer. Mahlzeiten zu jeder Zeit. Spezialität: Schinken und Bündnerfleisch, für Schulen und Gesellschaften.

Nähre Auskunft erteilt Telephon 6 26 16.

160 E. Albertini

Schaffhausen Hospiz-Hotel Kronenhalle

Schöne Zimmer, Säle für Schulen und Vereine, Essen und Logis für Schulen zu mässigen Preisen. Auskunft erteilt die Verwaltung. Telephon 5 42 80.

Spiez alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube, an der Hauptgasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Schulen Ermässigung. Pensionspreise. Gute Küche. Telephon 5 67 93.

125

Hotel Beatushöhlen, Sundlauenen

133

Den Besuchern der Beatushöhlen empfiehlt sich bestens der neue Besitzer: Familie Kämpf. Telephon 5 61.

Thunersee-

St. Beatenbergbahn

Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine.

136 Spezial-Tarife.

Unspunnen

111

Burgruine und Schloss (Mittagessen). Zwischen Thunersee und Schynige Platte. Menüvorschläge und historisches Anschauungsmaterial gratis.

Wengen Café Oberland

bei Schulreisen über die kleine Scheidegg. Billige Unterkunft und Matratzenlager. Gute Verpflegung. Freie Lage am Hauptweg und 1½ Stunde oberhalb Dorf Wengen. Telephon 4 36 7.

157 Familie Schlunegger



Nid nahlah gwinnt!

Gar bald merkt dies auch der gute Falco: mit Ausdauer und Beharrlichkeit muss der Sprung über die, ach! so hohe Bretterwand geübt werden. So kann auch selten jemand auf den ersten Antrieb hin bei der Lotterie gewinnen — besonders dann, wenn man es auf die ganz grossen Seva-Treffer von **Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000 etc. etc. . . . abgesehen hat!**

Also hier wie überall im Leben: »Nid nahlah gwinnt!«

Achtung: Jede **10-Los-Serie** enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.— (10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Rp. Porto auf Postscheckkonto **III 10026**. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Rp. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken und Privatbahn-Stationen erhältlich.

SEVA

ZIEHUNG schon **1. JULI**